

REINHARD KREN

DIE GRABLEGE DER KUEFSTEINER IN MARIA LAACH AM JAUERLING

In der hoch über der Wachau am Jauerling gelegenen Pfarrkirche Maria Laach befinden sich – anders als die abgeschiedene Lage vermuten läßt – bedeutende Kunstwerke.¹ Neben dem gotischen Flügelaltar² und dem spätgotischen Temperabild, welches eine sechsfingerige Madonna zeigt,³ sind es die Grabdenkmale der Kuefsteiner – namentlich die Tumba Hans Georgs III. von Kuefstein – die besondere Aufmerksamkeit verdienen: am Ende des 16. Jahrhunderts ließ Hans Georg in Maria Laach eine Familiengruft errichten, in der in den folgenden Jahrzehnten rund 20 Familienmitglieder beigesetzt worden sind.

Die Kuefsteiner⁴

Die Anfänge des in der Wachau und dem Waldviertel ansässigen Geschlechts lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen; erster bedeutender Familien-

¹ Vgl. zu den Kunstwerken allgemein Tietze, Hans (bearb.): *Die Kunstdenkmale des politischen Bezirks Krems*. Österreichische Kunsttopographie Bd.1. Wien 1907 (in Folge abgekürzt ÖKT 1), S. 271–284; Zotti, Wilhelm: *Kirchliche Kunst in Niederösterreich*. Bd. 2: Diözese St. Pölten. Pfarr- und Filialkirchen nördlich der Donau. St. Pölten 1986, S. 236f.; *Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs*. Niederösterreich nördlich der Donau. Wien 1990, S. 714f. und *Maria Laach*, s. l. [Korneuburg], s.a. (dieser kleine Kirchführer ist – bis auf Überlegungen zu den Stiftern des Flügelaltars von Josef Simhandl, ebd., s. 8–11 – wortident mit dem 1959 von Rupert Feuchtmüller verfaßten kleinen Kirchführer).

² Vgl. neben der Lit. in Anm. 1 besonders Gnevkow – Blume, Rudolf: *Maria-Laach*. Kunst, Legende und Geschichte. Wien – Leipzig 1932, S. 3–12 sowie Seidl, Christine: *Wiedergefundene Predellenflügel des spätgotischen Hochaltars von Maria Laach am Jauerling*. In: ÖZKD 48, 1993, S. 14–27.

³ Siehe dazu unten.

⁴ Vgl. zum Folgenden die grundlegende Arbeit von Kuefstein, Karl: *Studien zur Familiengeschichte*. Bde. 1–4. Wien 1908–1928 (in Folge abgekürzt SzFG 1–4), hier besonders den kurzen Überblick SzFG 1, S. XXIf.; sowie Wurzbach, Constant: *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Österreich*. 13 Theil. Wien 1865, S. 311–318 (mit Stammtafeln); zum Wappen, das einen aufrechtstehenden Mohren mit Degen zeigt siehe Gall, Franz: *Österreichische Wappenkunde*, Wien 1997³, S. 276.

sitz war Feinfeld (bei Horn), das im 15. Jahrhundert an die Familie kam.⁵ Im 16. Jahrhundert ist ein rascher Aufstieg der Kuefsteiner zu verzeichnen: durch Heirat vergrößerte sich der Besitz und man stieg in den Kreis der bedeutenden Geschlechter des Waldviertels auf.⁶ Hans Lorenz (gest. 1547) brachte über die Eheschließung mit Barbara von Volkra die Burg Greillenstein in seinen Besitz; sein Sohn Hans Georg III. begann mit dem Um- und Ausbau der Burg, die sich bis heute im Familienbesitz befindet.⁷ Die Konversion zum Luthertum dürfte bereits unter Hans Lorenz vollzogen worden sein, entstammte doch seine Frau Barbara einer bekanntermaßen evangelischen Familie.⁸ Über die religiöse Haltung des 1536 geborenen Hans Georg III. herrscht allerdings kein Zweifel: er zählte zu den bedeutenden Persönlichkeiten des evangelischen Lebens – er spielte eine wichtige Rolle bei den Versuchen, ein evangelisches Kirchenwesen aufzubauen –, war in der ständischen Bewegung engagiert, hatte wichtige Ämter in der Landesverwaltung inne (Beisitzender der Landrechte; Vizedom; Mitglied des Regiments der niederösterreichischen Länder; Verordneter des Ständekollegiums – mit Aufgaben in der Finanzkommission und Türkenabwehr) und stand überdies in Diensten der Kaiser Maximilian II. und Rudolf II. (so war er 1584–1586 an der Durchführung des Erbvergleichs beteiligt).⁹ Das tolerante politisch-religiöse Klima unter Maximilian II. – bei aller persönlichen Aufgeschlossenheit des Habsburgers bedingt auch durch Sachzwänge (Stichwort Türkenabwehr) – hat dem evangelischen Adel und damit dem religiösen Leben und der ständischen Bewegung eine glanzvolle Epoche gebracht;¹⁰ nicht jede Familie freilich konnte – wie es die Kuefsteiner verstanden haben – Stellung und Einfluß behaupten, als diese Periode endete. Der Aufstieg der Kuefsteiner unter Hans Georg III. kommt in der Erhebung seiner Familie in den Freiherrenstand 1602 zum Ausdruck; im kaiserlichen Dekret ist die Rede *von angenehmen getreuen nützlichen und ersprusslichen Dienste[n] [...die er...] fast von Jugend auf [...den Kaisern Maximilian und Rudolf...] und dem löblich Haus Österreich in villen wichtigen und geheimben Sachen, ansehnlichen Commissionen und Verrichtungen,*

5 Zu einer Wiener Linie vgl. SzFG 1, S. 51ff. und 131ff.

6 W e l s e r s h e i m b , Madeleine: *Hans Ludwig von Kuefstein (1582–1656)*, Diss. Wien 1970, s. 4 konstatiert eine „geschickte Heiratspolitik“, die für diesen Aufstieg maßgeblich gewesen sei.

7 Siehe dazu D v o r a k , Max: *Die Denkmale des politischen Bezirks Horn in Niederösterreich*. Österreichische Kunsttopographie Bd. 5, Wien 1911 (in Folge ÖKT 5), S. 433ff.

8 Einer Klage aus dem Stift Altenburg, in der u.a. die Kuefsteiner auf Greillenstein bereits 1523 als eine starke Stütze der Reformation bezeichnet wurde (vgl. SzFG 2, s. 187), darf man nicht vorbehaltlos vertrauen: kam das Schloß doch erst 1534 in Kuefsteinischen Besitz.

9 Vgl. dazu ausführlich SzFG 2, passim (Überblick S. 135ff.).

10 Siehe dazu den konzisen Überblick von Z i e g l e r , Walter: *Nieder- und Oberösterreich*. In: *Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung*. Land und Konfession 1500–1650. Bd. 1: Der Südosten (KLK Bd. 49). Hg. von Schindling Anton und Ziegler Walter. Aschendorff Münster 1989², S. 118–133, hier besonders S. 124ff. (ebd. auch eine Auswahl der reichen Literatur).

gehorsamblich erzeiget und bewiesen hat.¹¹ Im darauffolgenden Jahr starb Hans Georg in Greillenstein und wurde – seinem Testament entsprechend – in der von ihm begründeten Familiengrablege Maria Laach bestattet. Über seine vier Söhne ist im Zusammenhang mit den Grabdenkmälern noch einiges zu sagen, lediglich Hans Ludwig sei näher beleuchtet.¹² Der 1582 geborene jüngste Sohn des Kuefsteiners begann, möglicherweise zuvor humanistisch geschult, um 1600 die übliche Kavaliertour, die ihn u.a. nach Siena, Padua und Bologna führte; daran schloß sich eine Spanienreise (um 1603). 16 Jahre später erschien Hans Ludwigs Übersetzung der „Diana enamorada“ des Jorge de Montemayor, weitere zehn Jahre vergingen bis zum Erscheinen der Übersetzung des „Carcel de Amor“ von Diego de San Pedro. Hans Ludwig war aber nicht nur ein Bewunderer und Liebhaber der zeitgenössischen spanischen bzw. kastilischen Literatur – und in seiner geistigen Betätigung die Verkörperung eines Ideals –, sondern wie sein Vater und seine Brüder eine Figur des politischen und religiösen Lebens *beider Österreich*. Über seine und seiner Brüder gemäßigte Position, ihre Vermittlungsversuche in den ständischen Auseinandersetzungen und der Huldigungsfrage geben Hans Ludwigs Tagebücher Auskunft; was wir hier etwa über die Retzer Zusammenkunft der Huldigungsverweigerer (1. August 1620) lesen, eröffnet eine einzigartige *Innenperspektive* von Geschichte. Leider schweigt Hans Ludwig über die Motive, die ihn sieben Jahre später (1627) zur Konversion bewogen haben. Die Frage nach Ehrgeiz und Sinn für Realitäten ist gleichermaßen berechtigt, wie den Konvertiten ein Handeln aus echter Überzeugung nicht von vornherein abgesprochen werden darf.¹³ Hans Ludwigs Bruder Hans Jakob war bereits 1624 konvertiert, Hans Lorenz II. hingegen blieb bis zu seinem Tode (1628) ein Anhänger des Luthertums. Kurz nach seiner Konversion wurde Hans Ludwig von Ferdinand II. als kaiserlicher Botschafter nach Konstantinopel gesandt.¹⁴ 1630 trat er seine 26jährige Landeshauptmannschaft im Land ob der Enns an, womit eine obderennsische Linie der Kuefsteiner begründet war: mit der eigenen Grablege in Linz wurde das vergegenständlicht.¹⁵ Die bereits 1633/34 in den

11 Dekret vom 2. Februar 1602, abgedruckt in SzFG 2, S. 380ff. (Beilage 112), hier S. 380.

12 Neben der grundlegenden Darstellung bei SzFG 3, passim bietet *W e l s e r s h e i m b , M.*: *Hans Ludwig*, passim interessante Details und neue Erkenntnisse; siehe jetzt auch *T e r s c h , Harald*: *Österreichische Selbstzeugnisse des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit (1400–1650)*. Eine Darstellung in Einzelbeiträgen. Wien 1998, S. 647–677; darüber hinaus vgl. *R e i n g r a b n e r , Gustav*: *Adel und Reformation*. Beiträge zur Geschichte des protestantischen Adels im Land unter der Enns während des 16. und 17. Jahrhunderts. Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich Bd. 21. St. Pölten 1976, S. 44f. (mit Anm 331).

13 Vgl. im Zusammenhang mit Hans Ludwig *R e i n g r a b n e r , G.*: *Adel und Reformation*, S. 45; zur Frage der Motive auch *W e l s e r s h e i m b , M.*: *Hans Ludwig*, S. 115; mit Vorbehalt zu nennen ist SzFG 3, S. 251f.

14 Auch hierüber hat er ein Diarium verfaßt und darüber hinaus einen Bericht anfertigen lassen. Siehe *T e r s c h , H.*: *Österreichische Selbstzeugnisse*, S. 659ff.; *W e l s e r s h e i m b , M.*: *Hans Ludwig*, S. 118–200.

15 Im übrigen hat Hans Ludwig – seit Februar 1630 Mitglied des oberösterreichischen Herren-

Grafenstand erhobene Linie¹⁶ ist mit Hans Ludwigs Urenkel Preisgott II. 1750 ausgestorben. Die Nachkommen des Hans Jakob als niederösterreichische Hauptlinie wurden 1637 in den Reichsgrafenstand erhoben, zur Ausfertigung kam die Erhebung allerdings erst 1654.¹⁷ Auch dieser Linie hat Hans Georg IV. in Röhrenbach – beim Stammsitz Greillenstein – eine neue Grablege errichtet, in der seit 1675 Bestattungen vorgenommen werden.¹⁸ Anders als Maria Laach, das nach 1650 als Bestattungsort zusehends außer Übung kam und schließlich der Familie verloren ging, hat Röhrenbach den Charakter einer Familiengrablege bis heute bewahrt.

Abriß der Pfarr- und Ortsgeschichte bis zum Ende des 17. Jahrhunderts¹⁹

Die Anfänge Maria Laachs reichen wohl ins 12. Jahrhundert zurück. Im 14. Jahrhundert ist eine Kapelle als Filiale Weitens greifbar, die durch den Raub des

standes – in Oberösterreich systematisch Grundbesitz erworben und das von Ferdinand II. angetragene Amt eines Landmarschalls von Niederösterreich abgelehnt. Vgl. *W e l s e r s - h e i m b*, M.: *Hans Ludwig*, S. 201f. und 238ff. Die Kuefsteinergruft befand sich in der Minoritenkirche beim Linzer Landhaus und ist nicht mehr vorhanden. Vgl. SzFG 3, S. 300.

16 Die Verleihung wurde aber erst 1646 ausgefertigt. Vgl. SzFG 3, S. 280ff.

17 Vgl. SzFG 3, S. 323ff.

18 Vgl. SzFG 3, S. 384f.; zur künstlerischen Ausstattung siehe ÖKT 5, S. 470f. In Verbindung mit der Errichtung der Gruftkapelle wurde ein Spital für sechs Röhrenbacher Untertanen gegründet, Seelgeräte gestiftet (beides im Sinne der *Memoria*) und Greillenstein in ein Fideikommiß umgewandelt: ein Maßnahmenbündel, mit dem Hans Georg IV. die Verortung und Verwurzelung der Familie im Herzen ihrer (unteilbaren!) Besitzungen sicherstellte. Zur Grablege als „Substrat für das adelige Herkunftsbewußtsein und seine Ausdrucksformen“ und den Konstituenten von „Adel“ vgl. den erhellenden Beitrag von *O e x l e*, Otto Gerhard: *Aspekte der Geschichte des Adels im Mittelalter und der frühen Neuzeit*. In: *Europäischer Adel 1750–1950. Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 13*. Hg. von Hans-Ulrich Wehler. Göttingen 1990, S. 19–56, hier besonders S. 26ff.

19 Vgl. zum Folgenden allgemein: *K ü h n e l*, Harry: *Maria Laach*. In: Karl Lechner (Hg.), *Handbuch der historischen Stätten Österreichs*. Bd. 1: Donauländer und Burgenland. Stuttgart 1985², S. 409 [nicht immer korrekt]; *W i n n e r*, Gerhard: *Maria Laach am Jauerling*. In: Hippolytkalender 20, 1968, S. 124–126; ausführlich berichten: *P l e s s e r*, Alois: *Maria Laach*. In: *Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltener Diözesanblatt* (in Folge abgekürzt: GB), Bd. IX, 1911, S. 164f., Bd. XI, 1932, S. 398–402 und Bd. XII, 1939, S. 590–602; *S t a r z e r*, Albert: *Laach, Maria, am Jauerling*. In: Verein für Landeskunde von Niederösterreich (Hg.), *Topographie von Niederösterreich* (in Folge abgekürzt: TopNö), Bd. IV, 1885, S. 609ff.; Auszüge aus den Pfarrprotokollen sowie geschichtliche Notizen bieten *S c h m i d*, J.: *Aus den pfarrlichen Protokollen der Wallfahrtskirche Maria Laach am Jauerling*. In: Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 311–318 und S. 470–477; fortgesetzt in: Hippolytus, Heft 3, 1861, S. 457–465 sowie *B i n d e r*, M.: *Nachträge zur Pfarrgeschichte der Wallfahrtskirche Maria Laach*. In: Hippolytus 5, Heft 3, 1862, S. 115–128 [zu den im St. Pöltner Diözesanarchiv lagernden Bestände siehe *W i n n e r*, Gerhard: *Das Diözesanarchiv St. Pölten*. Behörden und Institutionen, ihre Geschichte und Bestände. St. Pölten 1962, S. 104]; zur Pfarrorganisation vgl. ferner *W o l f*, Hans: *Erläuterungen zum historischen Atlas der österreichischen Alpenländer*. II. Abt.: Die Kirchen und Grafschaftskarte. 6. Teil: Niederösterreich. Wien 1955, S. 212ff.

‚Melker Kreuzes‘ 1362 zumindest regionale Berühmtheit erlangte: Otto Grim-singer versteckte die kostbare Reliquie der Benediktiner hinter dem Marienaltar.²⁰ Nicht unmöglich, daß bereits seit diesen Tagen Wallfahrten nach Maria Laach unternommen worden sind, wirklich greifbar werden diese aber erst im späten 17. Jahrhundert.²¹ 1432 ging Maria Laach mit der Übergabe der Mutter-pfarre Weiten an das bayrische Kollegiatstift Vilshofen. An der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert wurde die Kirche in ihrer heutigen Form errichtet, wobei der Chorbau etwa 100 Jahre älter sein dürfte. Ende des 16. Jahrhundert erwarb Hans Georg III. von Kuefstein Maria Laach mit der übergeordneten Herrschaft Spitz (zu der auch Schwallenbach und Zaissing gehörten): in einem 1584 angelegten Güterverzeichnis der Kuefsteiner scheint Spitz bereits auf, auch wenn im Gültbuch noch 1590 der – 1573 verstorbene – Vorbesitzer Wilhelm von Kirch-berg begegnet.²² Es war nicht, wie häufig zu lesen, Hans Georg III., der erstmals evangelische Prädikanten nach Laach berief, sondern bereits unter der Kirchber-gischen Herrschaft ist mit Wolfgang Crell von 1562–1599 ein Prädikant in Laach belegt.²³ Erst dessen Nachfolger, der Augsburgers Mag. Georgius Hoe-schelius, wurde 1600 von Hans Georg III. nach Laach geholt. Das erhaltene Be-stellungsdekret gewährt einen Einblick in die Verantwortlichkeit des Patronats-herren; er legte Wert auf ein reibungsloses und vor allem spannungsfreies Pfarrleben, weshalb alles so gehalten werden solle wie zu Zeiten des *jüngst ab-gestorbenen Herrn Khrölln selig*,²⁴ besonders aber forderte Hans Georg vom neuen Prädikanten, dieser möge *im Predigen und sonst anderen Colloquiis der beiden Schuell- und philosophischen Wörther Substantiae et accidentis und der darauß hin- und wider erwachsenden irrigen Disputation in der Lehr von der Erbsünde etc. muessig stehen und sich zu kheiner Parthey machen*.²⁵ Der Rich-tungsstreit zwischen Flacianern und den Anhängern der Augsburgers Konfession – in Österreich weit länger virulent als in Deutschland – bildet sich in diesen

20 Vgl. dazu Keiblinger, Ignaz Franz: *Geschichte des Benediktinerstifts Melk*. Bd. 1. ²Wien 1867, 440ff. (auch zu den Quellen der Überlieferung).

21 Von im 14. Jahrhundert einsetzenden Wallfahrten sprechen G u g i t z, Gustav: *Öster-reichische Gnadenstätten in Kult und Brauch*. Bd. 2: Niederösterreich und Burgenland. Wi-en 1955, S. 106 sowie Z o t t i, W.: *Kirchliche Kunst* 2, S. 263.

22 Vgl. zur etwas verwickelten Besitzfrage (u.a. erscheint auch Susanna von Teufel kurzzeitig als Inhaberin der Herrschaft) SzFG 2, 295f.; GB 12, 1939, S. 594f.; S c h ö n e r, Erich: *Geschichte des Marktes Spitz an der Donau*. II. Band. Spitz 1979, S. 7ff. und 179f.; das Bes-itzverzeichnis von 1584 ist abgedruckt in SzFG 2, S. 379 (Beilage 111a).

23 Zu Crells Lebensdaten siehe Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 237. In Spitz ist Salomon Weiß als evangelischer Schloßprediger 1559 belegt. Vgl. SzFG 2, S. 296f. Die in Laach erhaltene Wappengrabplatte des 1574 gestorbenen Acacius Enenkel de Albrechtsberge – Sproß einer der führenden protestantischen Familien Niederösterreichs – belegt ebenfalls, daß Maria Laach schon vor den 1580er Jahren von Prädikanten versehen wurde. Zum Grabdenkmal des Acacius vgl. A d a m e k, Gerd: *Die Grabdenkmäler des 15. und 16. Jahrhunderts im Bezirk Krems/Donau*. Diss. Wien 1968, S. 141 (Nr. 74).

24 Das Dekret vom 15. Mai 1600 ist abgedruckt bei SzFG II, S. 375ff.

25 Ebd. S. 376f.

Worten ab.²⁶ Hans Georgs Anweisungen spiegeln eine auf Ausgleich bedachte Haltung, wie sie von ihm auch schon in den Bemühungen um den Aufbau eines evangelischen Kirchenwesens an den Tag gelegt wurde. Nach dem Tod Hans Georgs gingen Zaissing und Laach an Hans Ludwig von Kuefstein, bald verkaufte sie dieser seinem Bruder Hans Lorenz II. Die Plünderung von Spitz, Zaissing und Laach durch polnische Söldner in kaiserlichem Dienst (1620) hat auch die Grablege der Kuefsteiner in Mitleidenschaft gezogen: Hans Lorenz reichte jedenfalls *über das erlittene Unrecht samt der geöffneten Gruft und verderbtem Markte Spitz* Klage ein.²⁷ Bis zum Tod Hans Lorenzens (1628), der anders als seine Brüder nicht zum alten Glauben zurückkehrte, wurde die Pfarre Maria Laach von Prädikanten versehen,²⁸ danach weist das Pfarrprotokoll eine Lücke bis 1636 auf – offenbar war die Kirche durch Jahre unbesetzt. Das Protokoll setzt mit folgenden Worten ein: *anno 1636 die 20. Martij hat frater Hermannus Pichler Canonicus Ord. Praemonstrat. Novae Cellae prope Frisingam zum Erstenmal wiederum allhie den Gottesdienst versehen.*²⁹ Wie überall in Ober- und Niederösterreich, so war auch in Laach die Zeit des Protestantismus vorbei. Fraglich ist, ob es tatsächlich Johann Wilhelm von Kuefstein (Sohn des Hans Lorenz, gest. 1637) war, der in diesen Jahren das oben erwähnte Temperabild der sechs-fingrigen Madonna nach Laach stiftete; jedenfalls wird die Kirche im Pfarrprotokoll von 1636 erstmals – und seither üblicherweise – als Gotteshaus „Unserer Lieben Frau Sechsfinger“ bezeichnet.³⁰ Spitz mit Schwallenbach, Zaissing und Maria Laach war weiter im Besitz der Kuefsteiner: auf Jacob Ludwig (gest. 1645)³¹ folgte seine Schwester Anna Justinia (gest. 1666), diese wiederum wurde von ihrer Tochter Anna Dorothea beerbt. Hundert Jahre nach der Erwerbung durch Hans Georg III. verkaufte der Gatte Anna Dorotheas, Otto Lorenz Graf von A- bensberg-Traun, die Herrschaft Spitz, und damit auch Maria Laach, an Gundakar Graf Dietrichstein.³²

Nach langwierigen Auseinandersetzungen um das Patronatsrecht ist Maria Laach 1688 wieder der Pfarre Weiten unterstellt worden;³³ seit etwa dieser Zeit

26 Vgl. etwa Reingrabner, Gustav: *Der evangelische Adel in Niederösterreich – Überzeugung und Handeln*. In: JGPrÖ 90/91, 1975, S. 3–59, hier S. 25ff. und 32f.

27 Zur Plünderung siehe GB XII, 1939, S. 600f. und SzFG 3, S. 225f. (ebd. der zitierte Passus).

28 Siehe die Pfarrprotokolle in Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 311ff.

29 Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 470. Im Jahr zuvor war ein neuer Pfarrhof errichtet worden – nach dem späteren Bericht der Pfarrers Carolus Mayr (er wirkte ab 1659 in Laach) ein „schlechtes Häussel“. Hippolytus 5, Heft 3, 1862, S. 118 – den alten Pfarrhof hatten die Kuefsteiner 1616 samt anderem Kirchengut eingezogen.

30 Zu dieser Frage neben der Lit. in Anm. 1 SzFG 1, S. 114ff.; Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 470f.; ebd. auch diverse Legenden, die sich um das Gnadenbild gebildet haben.

31 Dieser Sohn Hans Lorenzens dürfte wie sein Vater evangelisch geblieben sein.

32 Zu den Einzelheiten siehe SzFG III, S. 231ff.

33 Siehe ausführlich Hippolytus 5, Heft 3, 1862, S. 115ff.; auch Top. NÖ IV, S. 611.

– bezeugt ist die Heilung eines blinden Kindes im Jahre 1719 – war die Kirche als Wallfahrtsort populär.³⁴

Die Grablege der Kuefsteiner in Maria Laach

In seinem Testament von 1595 fordert Hans Georg III., *daß mein todter Körper nach erbarn christlich und gott wolgefelligem Gebrauch meinem Stande gemäß zu der Erden von dannen er genohmen ist, gebracht und zu Laach in der Kirchen, darüber ich Lehn- Vogt und Grundtherr bin, in die Gruft, so ich neulicher Zeit daselbst machen lassen, darinnen dann allbereit zwei meiner Khinder und meines liebenn Weiß Befreundte ruehen, gelegt, mir auch ein ehrliches Epitaphium [...] gemacht und aufgerichtet werde.*³⁵

Bald nach der Erwerbung Laachs muß Hans Georg also die Entscheidung getroffen haben, hier eine Grablege zu errichten; bei den genannten verstorbenen Kindern dürfte es sich um Hans Helmhardt (gest. 1591) und Maria Anna (gest. vor 1595), beide aus seiner zweiten Ehe mit Anna von Kirchberg, handeln.³⁶ Bei der 1789 vorgenommenen Gruftöffnung wurde als ältester Sarg allerdings der des Hans Georg identifiziert – ob die Plünderung der Grablege 1620 für den Verlust älterer Särge verantwortlich ist, sei dahingestellt.

Der Wunsch, standesgemäß bestattet zu werden, wurde Hans Georg von seinen vier Söhnen in beeindruckender Weise erfüllt: sein 1607 fertiggestelltes Hochgrab zählt zu den besten Kunstwerken Niederösterreichs.³⁷ Die Autorenschaft der Tumba ist umstritten; lange Zeit wurde sie Alexander Colin zugeschrieben.³⁸ Stilistische und praktische Überlegungen erweisen aber zumindest die alleinige Autorenschaft Alexander Colins als sehr unwahrscheinlich. Ließ sich in dieser Frage bisher auch keine endgültige Sicherheit gewinnen, so ist als Minimalkonsens festzuhalten, daß der ausführende Künstler in irgendeiner Be-

³⁴ Siehe die Lit. in Anm. 19; im Pestjahr 1680 gelobten viele Waldviertler eine jährliche Wallfahrt nach Laach. Die Wunderheilung von 1719 bezeugt Pfarrer Bernard Joseph Schwenck am 25. Februar 1719 im Taufprotokoll vgl. Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 474f. (es handelte sich um die Tochter des Spitzer Bürgers Leopoldus Hofstetter).

³⁵ Das Testament ist abgedruckt in SzFG 2, S. 382ff.

³⁶ Vgl. die Stammbäume in SzFG 3, S. 409ff. Über das Schicksal der sechs Kinder aus Hans Georgs erster Ehe mit Radigunda von Neuhaus (gest. 1574) ist so gut wie nichts bekannt. Vgl. SzFG 2, S. 138ff. Da sie in Hans Georgs Testamenten – ein zweites stammt aus seinem Todesjahr 1603 (abgedruckt in SzFG 2, S. 386f.) – nicht erwähnt werden, ist davon auszugehen, daß sie bereits 1595 verstorben waren.

³⁷ Vgl. zum Folgenden neben der in Anm. 1 genannten Literatur P f a f f e l, Veronika: *Österreichische Sepulkralkunst des 17. Jahrhunderts*. Dipl. Wien 1995, S. 169–189, D r e s s l e r, Helga: *Alexander Colin*. gedr. Diss. Karlsruhe 1973, S. 129f.; SzFG 2, S. 316f.

³⁸ Prägend war hier Hans Tietzes Zuschreibung in der ÖKT 1, von ihm ausführlicher dargelegt und argumentiert in: *Werke Alexander Colins und seiner Schule in Maria Laach am Jauerling*, in: JbZKKG N.F. 3, 1905, S. 178–194.

ziehung zur Werkstatt Colins gestanden haben wird – genannt wurden Colins Sohn Abraham bzw. ein aus Colins Werkstatt hervorgegangener in Wien tätiger Bildhauer.³⁹

Die freistehende Tumba, früher im Chorraum aufgestellt, befindet sich heute beim rechten ersten Pfeiler im Mittelschiff. In voller Rüstung auf einem Kissen kniend, den Helm vor sich gestellt, verharrt die lebensgroße, aus weißem Marmor gefertigte Figur des Freiherrn seit bald 400 Jahren in *adoratio perpetua*.⁴⁰ Darunter ein rechteckiger Sockel aus rotem und rot-weiß gesprenkeltem Marmor mit schwarzen Marmorplatten, die für Epitaphien bestimmt sind. Die Deckplatte ist mit Löwenköpfen aus weißem Marmor versehen, die Attika umlaufend mit Bibelsprüchen verziert. An der Stirnseite des Sockels marmornes Wappenschild der Kuefsteiner. Darunter ebenfalls rechteckig und aus rotem und rot-weiß gesprenkeltem Marmor der wuchtige Unterbau: an jeder Seite ein wappentragender Putto aus gelblichem Marmor aufgesetzt, die Attika wieder umlaufend mit Bibelsprüchen. Die Seiten des Unterbaus sind mit Relieftafeln aus gelblichem Marmor versehen: sie zeigen Kriegstrophäen, an der Stirnseite einen Landsknecht mit Kanone.

Die Bibelsprüche⁴¹ und die zwei Epitaphien am Sockel in goldfarbener Kapitalis sind Lateinisch. Das erste Epitaphium lautet:

Tumulum hunc illustri ac generosissimo domino Johanni Georgio Kuefstainer Libero baroni in Greilenstein domino in Spitz, domino in Feinfeld, Zaissing et Buechberg hypothecario baronat. Schauenstein etc. Reges Imperatores Maximiliano secundo et Rudolfo secundo quondam a consiliis pie in Christo defuncto filialis debitaeque observantiae ergo atque in totius inclytae familiae honorem quatuor post mortem su-

³⁹ Vgl. Dressler, H.: *Colin*, S. 151, die Cornelius Dohrn (alias Biselinck) vorschlägt und auch gegen Abraham Colins Autorenschaft Einwände vorbringt; Pfaffel, V.: *Sepulchralkunst*, S. 169ff. spricht sich für diesen Sohn Colins aus (da bei Pfaffel aber weder an dieser Stelle noch im Literaturverzeichnis Dresslers Arbeit aufscheint, können ihre Ausführungen nur als indirekter Einspruch gegen Dresslers Thesen verstanden werden).

⁴⁰ Zur Bedeutung der ‚Ewigen Anbetung‘, vor allem auch deren gemeinschaftsstiftender Funktion, gibt es eine reiche Literatur; im Zusammenhang mit unserem Beispiel sei lediglich verwiesen auf Holzschuh – Hofer, Renate: *Studien zur Sakralarchitektur des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts in Niederösterreich*. Diss. Wien 1984, S. 156f.; Reingrabner, Gustav, *Die Kunst der Reformation in Niederösterreich*. In: JGPrÖ 94, 1978, S. 7–66, hier S. 38ff. (beide mit weiteren Beispielen aus dem österreichischen Raum).

⁴¹ Scio quod redemptor meus vivit et in novissimo die de terra surrecturus sum et rursus circumdabor pelle mea et in carne mea videbo Deum quem visurus sum ego ipse et oculi mei conspecturi sunt et non alius (Hiob 19, 25–27); Nemo nostrum sibi vivit et nemo sibi moritur (Röm 14,7); Mihi vivere Christus est et mori lucrum (Phil. 1, 21); Omnis qui vivit ed credit in me non morietur in aeternum (Joh. 11, 26); Beati mortui, qui in domino moriuntur (Offb. 13, 13); Absorpta est mors in victoria (1. Kor. 15, 54); De manu mortis liberabo eos, de morte redimam eos (Hosea 13, 14).

perstites filii dominus Johannes Jacobus, Johannes Laurentius, Johannes Guilielmus et Johannes Ludovicus liberi barones Kuefstaineri fieri fecere. Anno MDCVII.⁴²

Kurz nachdem die *quatuor post mortem superstites filii*⁴³ die Errichtung des Grabmals initiiert hatten, starb der zweitjüngste der Kuefsteinischen Brüder, Hans Wilhelm. Ihm zum Gedächtnis ließen seine Brüder zugleich mit der Inschrift für Hans Georg ein zweites Epitaphium anbringen:

Patrem quam primum in morte secutus tertius filiorum suorum illustris ac generosus Dominus Dominus Johannes Guilelmus Kuefstainer libero Baro in Greillenstein Baro in Spitz etc. qui postquam pro divini honoris christianaeque patriae defensione tria cum summa laude vexillia viriliter gestasset, bisque heroico animo legiones trecentorum virorum susceptas saepius intrepide hostium agressus fuisset agmina, tandem Strigonio a Turcis obsessio in eiusdem oppidi defensione una cum suis aliis que militibus in campo Imperatorio Christiano demorans anno salutis MDCIV die vigesima Octobris quinta hora vespertinam in Christo pie deseruit aetatis suae vigesimi secundi mensium decem, quatuorque dierum. Corpus moestissimis fratribus hic intra sepeliendum animam misericordiae divinae tradidit.⁴⁴

Der am Sockel vorhandene Raum für weitere Inschriften wurde nicht genutzt; daß die drei Kuefsteiner ihrem Bruder eine Inschrift anbringen ließen, kann aber durchaus programmatisch verstanden werden: die Tumba war als Denkmal für Hans Georg und seine vier Söhne, mehr noch: als Monument der Familie konzipiert. Es ist ein dem (*in Christo defuncto*) Hans Georg III. errichtetes Denkmal, wie die Söhne verkünden, und zwar: *filialis debitaque observantiae ergo atque in totius inclytae familiae honorem*.⁴⁵ Sohnespflicht und Pflicht gegenüber der Familie, der hier – für weitere Epitaphien war alles bereit – ein großes Denkmal gesetzt wurde: die Kniefigur ist Hans Georg III. als Individuum, wie sie zugleich *den* Kuefsteiner darstellt – oder doch darstellen hätte sollen. Es ist nur konsequent und offenbart das Konzept des Grabdenkmals, wenn Hans Wilhelms Epitaphium an der Tumba sich befindet. Daß dieser Plan dann nicht weiter verfolgt wurde, liegt an einer nicht zu leugnenden zentrifugalen Kraft innerhalb der

42 Abgedruckt u.a. in: SzFG 2, S. 318 und ÖKT I, S. 282 (Ersterer ist vorzuziehen); deutsche Übersetzung bei Gnevko w – Blume, R.: *Maria Laach*, S. 15 [Ich habe bei dieser und den folgenden Inschriften die wenigen Abkürzungen ohne besondere Kennzeichnung ergänzt].

43 Hans Jakob (geb. 1577, gest. 1633), Hans Lorenz (II.) (geb. 1578, gest. 1628), Hans Wilhelm (geb. 1581, gest. 1604), Hans Ludwig (geb. 1582, gest. 1656).

44 Abgedruckt u.a. in: SzFG 3, S. 405f.

45 Dies deckt sich völlig mit der von Oexle hervorgehobenen zweifachen – und nicht zu trennenden – Perspektive der Totenmemoria: es handelt sich um retrospektive und prospektive Memoria, um retrospektive pietas und prospektive fama. Vgl. Oexle, Otto Gerhard: *Memoria als Kultur*. In: *Memoria als Kultur*. Veröffentlichungen des MPIG 121. Hg. von Otto G. Oexle. Göttingen 1995, S. 9–78, hier S. 32 und S. 38. Damit ist auch das *zugleich* individuelle wie über das Individuum hinausweisende Moment der Memoria gekennzeichnet.

drei übrigen Brüder: neue Lebensmittelpunkte, neue Grablegen wurden begründet, die integrative – und, um beim Bild zu bleiben: zentripetale – Kraft der Grablege in Laach ging verloren.⁴⁶ Doch zurück zu den Grabdenkmälen:

Die Tumba wird ergänzt durch zwei geschnitzte, polychromierte Totenschilde im Chorraum; sie wiederholen in deutscher Frakturinschrift – jeweils um das im Zentrum angeordnete Wappen der Kuefsteiner laufend – Teile der Tumbainschriften. Die Totenschilde vermelden, daß Hans Georg III. „anno 1603 den 5. Juli seines Alters 67 Jahr, 4 Monate und 5 Tage“, Hans Wilhelm „seines Alters 22 Jahre 10 Monat und 4 Tag [...] anno 1604 den 20. Oktober 1604“ gestorben seien.⁴⁷

Im Chor rechts angebracht ist der dreiteilige Wandgrabstein der zweiten Frau Hans Georgs III.⁴⁸ Noch in der jüngsten Literatur wird er Alexander Colin bzw. seiner Werkstatt zugeschrieben, obwohl Quellenfunde längst eine endgültige Antwort auf die Frage der Autorenschaft zulassen: im Oberösterreichischen Landesarchiv befinden sich neben dem Vertrag über die Errichtung auch Entwurfzeichnungen des im Raum Krems wirkenden Meisters Kilian Fuchs. Er dürfte nicht aus dem Umfeld Colins hervorgegangen sein.⁴⁹

Im Zentrum des Denkmals befindet sich eine Reliefdarstellung der Auferstehung Christi aus weißem Marmor, flankiert von den Allegorien Spes und Sapientia in Rund-bogennischen. Über dem Mittelteil auf der Attika die Inschrift: Christus ist mein Leben / Sterben ist mein Gewinn (Phil. 1,21). Links und rechts davon die Allegorien Caritas und Fides. Darüber Gibelfeld mit Wappenschildern: u.a. Kuefstein und Kirchberg. Unter dem Auferstehungsrelief die gut lesbare Grabschrift auf schwarzem Marmor in Fraktur; sie lautet:

Weiland der wolgeborenen Frauen Anna einer geborenen Khirchbergerin, erstlich ein Gemachel des wohlgeborenen Herrn Hans Georgen Herrn Kuefstainers Freiherrn, mit dem sie sich in dem XV. Jahr ihres Alters verhehlicht, auch bei XXVI Jahr⁵⁰ ehelich gelebt, XVI lebendige Kinder erzeugt und deren VII hinter sich verlassen, auch XVII Enickhel erlebt, und dann nach drei Jahren ihrer Verwittibung ein Gemachel des auch wolgeborenen Herrn Mathessen Teuffel, Freiherrn, dem sie bei zweien Jahren ehelich beigewohnt aber keine Leibserben erworben: so nachdem sie bei VII Jahren zum andermal ein Wittib geblieben, auch das LV. Jahr IV Monat und III Tag ihres

46 Sicher spielte überdies die Frage der Religion eine Rolle: die Familie war auch religiös nicht länger homogen, strebte auch hier auseinander.

47 Inschriften der Totenschilde abgedruckt in: Hippolytus 4, Heft 3, S. 463 (Hans Georg) und SzFG 3, s. 405 (Hans Wilhelm). Hans Wilhelm fiel übrigens nicht bei der Verteidigung Grans gegen die Türken, sondern nach dem Ende der Kämpfe an den Folgen eines Duells mit dem Hauptmann Georg Ebenberg. Vgl. SzFG 3, S. 14ff.

48 Hans Georg heiratete 1558 Radigunda von Neuhaus, nach ihrem Tod Anna von Kirchberg: der Heiratsbrief vom 9.5. 1574 ist abgedruckt bei SzFG 2, S. 363f.

49 Vgl. Fischer Colbrie, Gerald: *Kilian Fuchs*. Meister des Grabmals der Anna von Kuefstein in Maria Laach. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 15/16, 1975/76, S. 169–182.

50 Richtig: 29 Jahre.

Alters erreicht, im Jahr 1615 den XVII. Februar in Wien⁵¹ selig mit schöner Vernunft und betendem Mundt sanft verschieden. In Gegenwart aller ihrer in erster Ehe erzeugten damalen noch lebenden Herrn Söhn und Frau und Fräulein Töchter: haben derselben als ihrer Liebsten Frauen Muetter diß Epitaphium zu schuldiger Ehrengedächtnis machen und neben diese Gruft darinnen der selige Leichnam ruhet, aufrichten lassen.⁵²

Genaugenommen also handelt es sich um das Grabmal der Anna Teufel; im Pfarrprotokoll zur Beisetzung am 15. März 1615 heißt es richtig: „Frau Ann Teuflin, des Mathias Teufl Freihn. auf Gundersdorf zu Garsch hinterlassene Witwe u. vorher des Hn. Hans Georgen Freih., Gemalin.“⁵³ Den Grund für die Bestattung in Maria Laach nennt das Epitaphium: in zweiter Ehe hat Anna *keine Leibserben erworben* und so war es an ihren Kindern aus erster Ehe *diß Epitaphium zu schuldiger Ehrengedächtnis machen und [...] aufrichten zu lassen*.

Im Chor rechts ist das Epitaphium der Clara von Puechaim angebracht: sie war die Frau des Hans Jakob.⁵⁴ Die ovale Marmorplatte mit deutscher Frakturinschrift ist von einem Kranz aus weißen Marmorwappen umgeben;⁵⁵ am oberen Ende Totenkopf flankiert von den Allegorien Liebe (links) und Glaube. Die obere Hälfte wird von Bibelzitateneingenommen, daran schließt folgender Text:

Hier ruhet in Gott der edle Leib weiland der wohlgeborenen Frauen Clara Frauen Khuefstainerin, Freiherrin ein geborne Freiherrin von Puechhaimb, welche nachdem sie in Gemeinschaft der nunmehr von ihm abgeschiedenen seligen Seelen 39 Jahr 6 Monat 23 Tag 17 Stunden in diesem mühseligen und ellenden Leben christlichen und mit allen Tugenden zugebracht, den 5. October 1618. Jahr nach Christy Geburt in dem Schloß Greillenstein mit großer Geduld und Andacht aber höchsten Schmerzen und Traurigkeit ihres hinterlassenen Gemachel und Kinder willig geschieden und Gott ihrem Schöpfer wiederumben gegeben hat, der gewissen Zuversicht der Allmächtige werde sie Beidt am Jüngsten Tag mit Freuden wiederumben vereinigen und umb das Verdienst Jesu Christy seines geliebten Sohnes willen mit allen Gläubigen der ewigen Freud genießen lassen. Amen.⁵⁶

51 Am Sarg war der 18. Februar als Sterbedatum angegeben. Vgl. SzFG 3, S. 404.

52 Abgedruckt in SzFG 2, S. 324.

53 Zit. nach SzFG 3, S. 404. Zu ihrer Ehe mit Mathias Teufel zu Gundersdorf auf Garsch vgl. SzFG 2, S. 322f.

54 Zu Claras Lebensdaten vgl. SzFG 3, S. 169f.

55 Nurmehr 10 vorhanden: Sonneberg, Hohenberg, Puechaim, Eberstain, Montfort, Pottendorf, Volkersdorf, Freiberg, Tanhausen, Rogendorf. Nach einem alten Stich des Monuments, der zumindest die Inschrift und die Wappen richtig wiederzugeben scheint, dürften es ursprünglich 16 Wappen gewesen sein; es fehlen: Wolkenstein, Monteni, Epstein, Lichtenstein, Dantzl, Firmein. Der Stich ist abgebildet bei SzFG 3, S. 211.

56 Abgedruckt in: SzFG 3, S. 210 und Hippolytus 3, Heft 3, 1860, S. 314f. Die Beerdigung erfolgte laut Pfarrprotokoll am 1. Jänner 1619.

Nach Hans Jakobs Testament vom Dezember 1619 brachte sie sieben Kinder zur Welt. Ihren Söhnen Hans Erasmus und Hans Georg, beide im Säuglingsalter gestorben, ist ein Epitaphium gewidmet; auf der linken Chorseite befindet sich eine ovale Steinplatte mit lateinischer Kapitalisinschrift, umlaufend sind Wappen angebracht. Karl Graf Kuefstein gibt eine Übersetzung des Textes:

Unter diesem Monument ruhen friedlich die aus der legitimen Ehe des Herrn Johann Jacob Kuefsteinerus, Freiherr von Greillenstein und Spitz, Herr in Feinfeld, der Geheiligten kaiserlichen Majestäten Rath etc., und der edlen Frau Clara Herrin von Buechaimb und Freiherrin von Greillenstein, seiner geliebtesten Gattin, hervorgegangenen jungen Söhne Johannes Erasmus und Johannes Georgius frommen Angedenkens, von denen ersterer am 24. Juli 1607, der andere am 12. Juni 1609 ihr Leben begannen, aber durch vorzeitiges Schicksal hinweggeraubt, jeder im Jahre seiner Geburt, ersterer am 6. Dezember 1607, Johann Georg aber am 17. Dezember 1609, was er Menschliches an sich hatte, abzulegen gezwungen ward: welche mit allen fromm Entschlafenen einst die Posaune des allmächtigen Gottes zum glorreichen Eingang in ein durch kein Jahrhundert endigendes Leben auferwecken wird. Amen.⁵⁷

Schließlich befindet sich auf der Evangelienseite des Chores noch das geschnitzte Totenschild Hans Lorenzens. Im Zentrum das kuefsteinische Wappen; umlaufend angebracht ist Kriegsgerät aller Art (Rüstungen, Kanonen, Fahnen, Schwerter), am oberen Ende ein Totengerippe. Um das Wappen herum findet sich folgende deutsche Frakturinschrift:

Hier liegt begraben der Wohlgeborene Herr Herr Hans Lorenz, Herr von Kueffstein Freiherr zum Greillenstein, Herr zu Spitz und Zaissing, Erbsilberkämmerer in Österreich ob und unter der Enns. Römisch Kaiserlicher Majestetischer Kriegs Rath und Obrister. Starb den 2. Mai 1628 seines Alters im 50. Jahr dem Gott genad.⁵⁸

Im Gegensatz zu seinen Brüdern Hans Jakob und Hans Ludwig, die 1624 bzw. 1627 konvertierten,⁵⁹ blieb Hans Lorenz bis zu seinem Lebensende ein Anhänger des Luthertums. Sein Engagement⁶⁰ konnte aber nicht verhindern, daß sich auch in der Herrschaft Spitz der Katholizismus am Ende wieder durchsetzte. In Maria Laach wirkten ab 1636 wieder katholische Seelsorger.

Die wichtigste Quelle zur Belegung der Kuefsteiner-Gruft ist das Protokoll des Pfarrers Matthias Lanz über die Gruftöffnung am 31. März des Jahres 1789.⁶¹ Mit Bewilligung und Genehmigung der Landesregierung *wurde die*

⁵⁷ SzFG 3, S. 209f. Lateinischer Text abgedruckt in Hippolytus 4, Heft 3, 1861, S. 463 Bei der Gruftöffnung von 1789 waren ihre Särge nicht mehr vorhanden. Siehe unten.

⁵⁸ Abgedruckt in Hippolytus 4, Heft 3, 1861, S. 459

⁵⁹ Zu Hans Jakob vgl. SzFG 3, S. 205ff.

⁶⁰ Er ließ in Spitz eine evangelische Kirche mit Prädikantenwohnung und Schule errichten. Vgl. SzFG 2, S. 296f. sowie SzFG 3, S. 226f.

⁶¹ Dieses Protokoll ist besprochen bei Johannes Lichtenberger, Zu Maria Laach am Jauerling,

Kruften, welche sich bei dem Hochaltar unter dem Speisgatter zeigt, eröffnet [...]. Die Gebeine wurden am Friedhof beerdigt, die Kupfersärge verkauft – der Abtransport über die steinige Straße soll großen Lärm verursacht haben. Lanz hat die Inschriften auf den Särgen *zur Nachricht und Wissenschaft zurückgelassen* dabei sind ihm jedoch einige Fehler unterlaufen. Schön formulierte Karl Graf Kuefstein: „Daß sie [die Inschriften] nicht immer diplomatisch richtig abgeschrieben wurden, gibt natürlich zu Erläuterungen Anlaß, vermag aber das Dankesgefühl für den pietätvollen Erhalter derselben nicht abzuschwächen.“ Damals wurden die Särge folgender Kuefsteiner vorgefunden:

I. Generation:

Hans Georg III. (gest. 1603), seine Frau Anna (gest. 1615).

II. Generation:

deren Kinder Hans Wilhelm (gest. 1604), Veronica (gest. 1606/1609), Hans Lorenz (II.) (gest. 1628), Hans Jakob (gest. 1633),⁶² sowie Clara von Puechaimb, Frau des Hans Jakob (gest. 1618) und Anna von Puechhaimb, Frau des Hans Lorenz (gest. 1645).

III. Generation:

Hans Erasmus (gest. 1607) und Hans Georg (gest. 1609) [Kinder Hans Jakobs und Claras]. Hans Wilhelm II. (gest. 1637), Sara (gest. 1641), Jakob Ludwig (gest. 1645), Anastasia (gest. 1648), Anna Justina (gest. 1666) [Kinder Hans Lorenzens und Annas]. Gottlieb (gest. 1624), Anna Dorothea (gest. 1630), Constantina (gest. 1630) und Eleonora (gest. 1630) [Kinder Hans Ludwigs und Susanna Eleonoras von Stubenberg].⁶³

IV. Generation:

Hans Franz (gest. 1642), Johann Maximilian (gest. 1640) und Hans Franz II. (gest. 1649) [Kinder Georg Adams (Sohn Hans Jakobs) und Eva Christinas von Neuhaus].⁶⁴

In: BMAVW III, 1859, S. 111ff., Hippolytus 4, Heft 3, 1861, S. 457–456, sowie in SzFG 3, s. 403–408; letztere ist dank der Aufzählung nach Generationen am übersichtlichsten, die Besprechung von J. Schmid in Hippolytus 4 hat den Vorteil, daß auch die Grabmonumente ausführlich behandelt sind (allerdings sind die vielen Fehler des Protokolls nicht vermerkt). Die folgenden Zitate nach SzFG 3, S. 403ff.

⁶² Hans Jakob wurde ursprünglich in einer (nicht mehr vorhandenen) Kapelle der Wiener Jesuitenkirche beigesetzt und später nach Maria Laach überführt. In SzFG 3, S. 405 wird vermutet, die Überstellung habe 1639 stattgefunden. Aus dem Pfarrprotokoll läßt sich dies aber nicht entnehmen.

⁶³ Alle vier Kinder starben im Säuglingsalter, die Töchter innerhalb weniger Wochen an den Blattern. Einer der Taufpaten Constantias war Melchior Khlesl (Taufe am 16. Februar 1629 zu St. Stephan in Wien). Vgl. SzFG 3, S. 407. Im April 1630 wurden die drei Töchter Hans Ludwigs in Laach bestattet: er war gerade erst aus Konstantinopel heimgekehrt und zum Landeshauptmann ob der Enns ernannt worden. 1641 ließ er die oben erwähnte neue Gruft in Linz errichten, wozu wahrscheinlich der Tod seines Sohnes Diengott (geb. 1640, gest. 1641) den unmittelbaren Anlaß gab.

⁶⁴ Auch diese Kinder starben im Säuglingsalter.

Nach dieser Aufstellung wurden während eines Zeitraums von 70 Jahren 22 Kufsteiner in Maria Laach begraben.⁶⁵ Schon bald aber errichteten sich die Nachkommen Hans Georgs eigene Grablegen. Hans Ludwig begründete die 1750 erloschene oberösterreichische Linie; nach 1630 wurde keiner seiner Nachkommen in Maria Laach begraben. Hans Jakob errichtete in Wien eine Grablege, ebenso sein Sohn Georg Adam.⁶⁶ Lediglich die früh verstorbenen Kinder dieser Linie wurden in Maria Laach bestattet. 1675 wurde in Röhrenbach eine neue Gruft für den Hauptstamm der Kufsteiner begründet (siehe oben). Nur die Nachkommen des Hans Lorenz als Besitzer Maria Laachs wurden weiterhin hier beigesetzt. Mit Anna Justina wurde 1666 die letzte Kufsteinerin in der Gruft beigesetzt.

POHŘEBNÍ MÍSTO KUFSTEINŮ V MARIA LAACH AM JAUERLING

Rakouští Kufsteinové jsou z nejrůznějších hledisek příkladnými představiteli šlechtického rodu, který se během 16. a 17. století v krátké době povznesl z rytířského stavu mezi představitele vysoké aristokracie nesoucí hraběcí titul. Rod získal majetky, založil linie v obou rakouských zemích a dlouhodobě sehrával významnou roli v náboženském, politickém i kulturním životě země i monarchie. Všichni mužští příslušníci rodu se v době svého mládí vydávali na kavalírské cesty a dosahovali slušného vzdělání, které jim umožňovalo stát se sběrateli a mecenáši umění, představiteli moderních trendů v hospodářství a v důsledku toho také nabýt značného bohatství a politické moci.

Potomci Jana Ludvíka z Kufsteinu i Jana Jakuba z Kufsteinu na Greillensteinu pokračovali ve vzestupu rodu zahájeném jejich předkem, Janem Jiřím III. z Kufsteinu. Po roce 1630 došlo v rodu ke složité situaci. Někteří jeho příslušníci v čele s Janem Vavřincem z Kufsteinu si chtěli udržet své původní luteránské vyznání. Jeho větve však brzy v mužské linii zanikla. Větší možnosti přežití a uplatnění našli naopak ti členové rodu, kteří podobně jako velké množství jejich současníků volili konverzi ke katolicismu.

Pohřebištěm rodu Kufsteinů byl kostel v Maria Laach, který ležel na jejich državách. Zde byli s několika výjimkami pohřbíváni členové rodu z různých linií a byli sem dokonce převáženi i Kufsteinové původně pohřbení na jiných místech, takže lze hovořit o integrujícím místě rodové paměti. Není bez zajímavosti, že zde byli ukládáni jak katolíci, tak i evangelíci příslušníci rodu a že protestantské náhrobky nebyly odstraněny ani v období protireformace, což bývá některými autory považováno za „pěkný příklad vzájemné tolerance“.

⁶⁵ Da die Gruft 1620 geplündert worden war, ist mit dem Verlust oder der Zerstörung von Särgen zu rechnen. Auf einem Sarg konnte darüber hinaus die Inschrift nicht mehr entziffert werden.

⁶⁶ Zu einem sehr schönen Epitaphium für Hans Jacobs Sohn Georg Christoph, der in der Wiener St. Anna Kirche (wo sich dessen Sarg immer noch befinden soll) bestattet worden ist vgl. SzFG 3, S. 210f. Zu der nicht mehr vorhandenen Gruft Hans Jacobs und seiner Frau Maria Veronika bei den Wiener Jesuiten siehe ebd.